

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser Wilhelm ist leicht erkrankt. Am rechten Arme des Monarchen hat sich ein kleiner Furunkel gebildet, der die Bewegungsfähigkeit des Patienten hemmt. Die Kaiserin hat ihren Gemahl am Montag in Gubertshofen besucht. Das große Kostümfest des Hofes, das auf den 24. d. angesetzt war, ist auf den 27. d. verlegt worden.

*Unter den Mächten dauern die Verhandlungen, die ein schärferes Vorgehen gegen Griechenland bezwecken, nach wie vor fort, namentlich mit Rücksicht darauf, daß bei längerer Dauer der jetzigen Lage ein Uebergreifen der Bewegung auf das Festland zu befürchten ist. England scheint seinen abweichenden Standpunkt aufzugeben zu haben, wodurch das europäische Kongert wieder hergestellt sein würde.

*Die Reform des Militärstrafverfahrens scheint doch auf unerwartete Schwierigkeiten noch stoßen zu sollen. Wie die Münch. N. N. melden, erblickt Bayern, dem durch die Versailleser Verträge seine Militärhoheit garantiert ist, in der Errichtung eines einheitlichen Reichsmilitärgerichtshofes eine Schwächung seiner Militärhoheit. Bayern würde darin nicht willigen können, da es einer halben Reform, wie sie in der Errichtung eines Zentralmilitärgerichtshofes in Berlin nach Ansicht der erwähnten Zeitung gegeben sein würde, seine Zustimmung verweigern müßte. Ein Zustandekommen der Reform ohne Bayerns bedingungslose Zustimmung erscheint jedoch beinahe als ausgeschlossen.

*Am Reichstag des Innern hat unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Dr. Richter, des Reichskommissars für die Pariser Weltausstellung, eine der Beteiligung des Kunstgewerbes Deutschlands gewidmete Konferenz stattgefunden, welche die Form, den Umfang und die Art der Beteiligung auf diesem Gebiete zum Gegenstande hatte. Die von Herrn Geheimrat Richter vorgetragenen grundlegenden Gedanken fanden allseitige Anerkennung.

*Nach den Mitteilungen des Staatssekretärs v. Boetticher im Reichstage sollte eine Konferenz wegen Abänderung des Wegerechts für Fischerdampfer berufen werden. Zur Vorbereitung der deutscherseits zu stellenden Anträge ist zum 28. d. von der Reichsregierung vorläufig eine Konferenz der Deutschen Interessenten nach Berlin einberufen. Das Reich wird durch das Reichamt des Innern und das Reichs-Marineamt, Preußen durch das Handels- und Landwirtschaftsministerium vertreten sein.

*Der Diätenantrag ist von der freimüthigen Volksmehrheit zu dem Etat des Reichstags wiederum eingebracht worden. Der Antrag geht dahin, den Bundesrat zu ersuchen, eine Abänderung der Reichsverfassung in dem Sinne herbei zu führen, daß die Mitglieder des Reichstags aus Reichsmitteln Diäten und Reisekosten erhalten. Der gleiche Antrag ist vom Reichstage schon häufig angenommen, vom Bundesrat aber stets abgelehnt worden.

Frankreich.

*Der Senat hat die Vorlage über die Errichtung vierter Bataillone bei den Infanterie-Regimentern angenommen.

*In der Deputiertenkammer gab am Montag der Minister des Auswärtigen Hanotaux in betreff der kretischen Frage die Erklärung ab, die Besetzung der Küstenorte der Insel durch Truppen der Großmächte sichere vorweg das zukünftige Selbstbestimmungsrecht der Insel. Kreta werde nicht unter der direkten Verwaltung der Türkei bleiben. Diese Lösung sichere den Bestand des türkischen Reiches, der für Europa nötig sei. Wenn Griechenland ermächtigt werde, Kreta zu verwalten, so würde dies unheilvolle Folgen haben. Der Wille Europas werde sich bei Griechenland zur Geltung zu bringen wissen und ebenso bei der Türkei, um Reformen durchzusetzen. Dieser einfache und friedliche Plan müsse durchgeführt werden; dies werde ein Triumph der Vernunft und der Mäßigung sein. Die Kammer nahm eine zustimmende

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Saldheim.

Trautmanns Herz schlug, sobald er Ulla nur erkannte. In dem Durcheinander der Begrüßungen und Vorstellungen schien es ihm, als treffe ihn ein sanfter Blick, im nächsten Augenblick hatte sie aber schon ihre Augen Winzcel zugewendet, reichte ihm die Hand und sprach ihn seine Freude aus, ihn so weit wieder gesehen zu sehen.

Auch das eifersüchtigste Gemüt konnte aus ihrer Stimme nichts anderes als freundliche Teilnahme herausgehören, das sagte sich Trautmann selbst; dennoch regte ihn die kleine Szene leidenschaftlich auf.

Sie schritten dem Schlosse zu, die Nonne neben Gräfin Rheustein's Fahrstuhl, hinter ihnen Ulla neben Trautmann, an dessen anderem Arm jetzt Winzcel ging.

Man stand vor der Thür zu dem Flügel, den die Gräfin bewohnte.

Die Herren hatten ihr spätes Diner noch nicht genommen, die Damen wollten nicht lange verweilen, so empfahlen sie sich trotz der dringenden Einladung der Gräfin Rheustein.

„Sie sind mir wohl böse, daß ich von unserem Diner sprach, lieber Freund? Wozu sollen wir beide uns unnütze Qualen schaffen?“ fragte Winzcel im Hineingehen.

Als dann Trautmann und Winzcel einander gegenüber saßen, bemerkte dieser nachdenklich: „Ist es nicht eigentümlich, daß mich auch diese Nonne an meine Jugendliebe er-

innert? Und so entschieden, daß ich sie immer ansehen mußte.“

„Ich fand keine Ähnlichkeit zwischen ihr und Fräulein von Truhn“, erwiderte Trautmann, der es sehr richtig fand, daß sie jede Unterhaltung über Ulla vermieden.

„Doch! Die Ähnlichkeit ist da, aber nicht so entschieden, wie beide meine armen Marie gleichen.“ Winzcel sah froher aus und Trautmann sagte sich: „Er liebt sie doch und hofft. Und warum sollte sie ihn nicht nehmen? Ihr Los wäre kein beklagenswertes, er würde sie auf Händen tragen!“

So kam immer wieder der unselbige Zwiespalt hoch, denn heute hoffte auch er wieder! Winzcel hatte dem Oberförster seinen Wagen und einen Brief geschickt; am Abend saßen sie, über den Ankauf der herzoglichen Bestung sprechend, beisammen. Der letztere versprach, seinem Herrn sofort Bericht zu erstatten.

Einige Tage später erlag der Gerichtsrat seiner Krankheit und Trautmann bezog wieder seine kleine Stube bei Frau Erdmeier, die ihn, ihre Freudenthränen mit der blauen Schürze trocknend, empfing.

Es kam ihn hart an, sich von dem behaglichen Leben auf Rheustein zu entwöhnen, und er dachte eben darüber nach, wie er Frau Erdmeier seinen Entschluß, in eine behaglichere Wohnung zu ziehen, mitteilen sollte, als an seine Thür geklopft wurde und zu seinem Erstaunen Oskar von Truhn eintrat.

Derselbe sah keineswegs so vergnügt aus, wie Trautmann gehofft hatte, und nach der sehr herzlichen Begrüßung war selbstverständlich seine

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag die Etats des Auswärtigen Amtes und der Schutzgebiete. Auf

England.

*Im Unterhause gaben am Montag Curzon und Balfour trotz der Gegenrufe der Opposition sehr geharnischte Erklärungen gegen Griechenland und ebenso energische Versicherungen hinsichtlich der Friedenswünsche und der Einigkeit sämtlicher Mächte ab. Mit Ernst wurde die Notwendigkeit des gewaltsamen Einschreitens der Flotten betont. Mit düren Worten wurde gesagt, daß Griechenland keine Ausflüchte habe, mit einem europäischen Mandat auf Kreta betraut zu werden.

*Es war trotz der anfänglichen Spöttereien der englischen Blätter, unter denen sich nur 'Daily Chronicle' einen unbefangenen Standpunkt bewahrt hatte, zu erwarten, daß man dem Entschädigungsanspruch Transvaals seine Berechtigung würde zugestehen müssen. Dem Standard' zufolge ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Rhodes und Beit bereit seien, die Entschädigungssumme an Transvaal zu zahlen. Die Höhe der Summe sollte dem wirklichen Schaden entsprechen, der durch den Einfall Jamesons verursacht worden ist.

Italien.

*In Rom, Neapel und andern italienischen Städten haben in den letzten Tagen große Volks-Rundgebungen für Kreta und Griechenland stattgefunden.

*Auf der internationalen Pestkonferenz ist beschlossen worden, daß alle Mächte mit muslimischer Bevölkerung in ihren Gebieten die Pilgerfahrten nach Mekka in diesem Jahre verhindern oder doch möglichst beschränken sollen.

Spanien.

*Wie es heißt, soll die im nächsten Jahre dienstpflüchtig werdende Altersklasse früher einberufen werden, um Verstärkungen nach den Philippinen zu senden.

Balkanstaaten.

*Die fremden Kriegsschiffe vor Kanea haben eine Abtheilung Aufständischer, die die griechische Flagge führte und einen Angriff auf Halepa unternahmen wollte, beschossen und in die Flucht getrieben. Das deutsche Schiff 'Kaiserin Augusta' gab als Flagelschiff den ersten Schuß ab. Eine ernsthafte Bedeutung hat der Zwischenfall indessen nicht. Er zeigt nur, daß die Mächte ernstlich gewillt sind, die von ihnen besetzten Punkte der Insel zu halten.

*Die 'Kaiserin Augusta' hat in Kanea 95 Matrosen gelandet; die deutsche Flagge weht dort neben denen der andern Großmächte. — Oberst Bassos hat von seiner Regierung von vornherein den Befehl erhalten, nicht in die Nachschiffare der Großmächte überzugreifen. Bei dem leichtsinnigen Angriff Aufständischer gegen Halepa waren daher schwerlich reguläre griechische Truppen beteiligt, wenn die Insurgenten auch die griechische Flagge führten. Der griechische Minister des Auswärtigen hat bei verschiedenen diplomatischen Vertretern in Athen gegen die stattgehabte Beschickung der Insurgenten protestiert, da darin eine Begünstigung der Türken erblickt werden müsse. In Athen ist die Aufregung groß.

*Die Königin von Serbien, die so gern endlich ihren Sohn verlobt sähe, beabsichtigt, jetzt mit ihrem Gemahl zusammenzutreffen, damit das eine Hindernis, das Zerwürfnis der Eltern, aus der Welt geschafft wird. Sie traf in Paris ein und stieg bei ihrer Schwelster, der Fürstin Shita, ab. Dort wird auch Erzherzog Milan eintreffen.

*Bulgarien scheint ernstlich zu rüsten. Wie es heißt, soll es Reservisten einberufen haben, ferner hat die Regierung bei der Kreuzschiffen-Geschäftsabrik (Frankreich) eine erste Bestellung auf Kanonen gemacht.

Anregung des Abg. Haffe (nat.-lib.) bezüglich der Kretafrage ergriff Staatssekretär v. Marshall das Wort und kündigte die Ankunft des deutschen Dampfers 'Kaiserin Augusta' vor Kanea und den dortigen Kampf an und sprach sich in der durch die letzten offiziellen Rundgebungen bereits klar gewordenen scharfen Weise gegen das Vorgehen Griechenlands aus. Abg. Richter (fr. Sp.) empfahl den Vorschlag Englands, Kreta eine autonome Verwaltung zu geben, wie sie Samos bestimme, und tabelle das Eingreifen Deutschlands zu Gunsten einer Blockade des Piräus. Im übrigen sprachen die Abgg. Lieber (Zentr.) und v. Marquardsen (nat.-lib.) das Vertrauen ihrer Parteien zur Leitung der auswärtigen Politik aus.

Am 23. d. tritt das Haus in die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Verwendung überschüssiger Reicheinnahmen aus dem Etatsjahr 1897/98 zur Schuldenentlastung. Die Schuldenentlastung von der Hälfte der Leberhöfche soll danach eventuell nur eine Bedingung sein. Sie wird in ihrem wirtschaftlichen Erfolge rückgängig, falls die Soll-Leberweisungen im Reichsetat für 1899/1900, zuzüglich des Leberhöfches der rechnungsmäßigen Leberweisungen über die Matrifularbeiträge im Rechnungsjahre 1897/98 zurückzuführen, bleibt jedoch unumverändert, wenn und soweit letzteres nicht zutrifft.

Schatzsekretär Graf v. Posadowsky: Eine Regelung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten muß in der Weise stattfinden, daß die Einzelstaaten nicht über ein gewisses Maß hinaus zu den Matrifularbeiträgen hinzugezogen werden. Fest schwanken die Leberweisungen und Matrifularbeiträge hin und her, infolgedessen sind die Reichsfinanzen sehr unübersichtlich geworden. Es kommt darauf an, die Finanzlage klar zu machen und die Clausula Francenditein vollkommener zu gestalten als bisher. Die Bundesstaaten müssen wissen, welche Maximalsumme sie im äußersten Fall an das Reich zu leisten haben. Eine dauernde Finanzreform ist z. B. vom Reichstag nicht zu erlangen, die verbündeten Regierungen beschränken sich deshalb darauf, jährlich ein spezielles Gesetz ihnen zu unterbreiten. Wenn die Einzelstaaten auf einen Teil der Leberweisungen verzichten, so müssen sie auch eine Sicherheit für gewisse Eventualitäten haben. Sie fordern daher, daß die Schuldenentlastung eine resolutive sei. Sollte die Spannung zwischen den Matrifular-umlagen und Leberweisungen größer werden im Jahre 1899/1900, so mußte das Reich den überschüssigen Teil der zur Schuldenentlastung verwendeten Summen auf den eigenen Etat zurücknehmen. Einen automatischen Charakter hat dieser Entwurf nicht, denn die Bundesstaaten fordern nur eventuell den überschüssigen Teil zurück, sie verneinen sich nicht gegen die natürliche Steigerung der Matrifularbeiträge. Ich bitte Sie daher, dem Entwurf zuzustimmen als einem Entwurf der Reichsfinanzverwaltung und der verbündeten Regierungen.

Abg. Richter (fr. Sp.) beantragt, den Entwurf an die Budgetkommission zu verweisen. Neben erklärt sich als Gegner der Vorlage und tadelt, daß man sich nicht an den vorjährigen Beschluß des Reichstags bezüglich der Schuldenentlastung im Reiche gehalten habe. Die Vorlage bedeute den ersten Schritt auf dem Wege zu der alten automatischen Reichs-Finanzreform-Vorlage, und würde nur eine Duell für stetige Streitereien zwischen dem Reichstag und der Regierung sein. Genau das gleiche, was durch die Vorlage erreicht werde, lasse sich durch die Staatsfestsetzung erreichen, und er hoffe, daß sich die Mehrheit des Reichstags nicht von den Forderungen des Reichs-Schatzsekretärs umgarnen lassen werde.

Abg. v. Leipziger (kons.): In § 2 liegt kein Automat, da ja der Reichstag jährlich in der Lage ist, die Wirkung desselben zu paralysieren. Das Gesetz legt, wenn auch nur auf kurze Zeit, das fest, was wir immer erstrebt haben. Ich beantrage ebenfalls, die Vorlage an die Budgetkommission zu verweisen.

Abg. Lieber (Zentr.) begrüßt den Gesetzentwurf als die Fortsetzung der im vorigen Jahre begonnenen Schuldenentlastungspolitik. Das von dem Reichs-Schatzsekretär entwickelte dritte Projekt einer Reichs-Finanzreform werde aber bei dem Zentrum keine Gegenliebe finden. Neben erkennt an, daß die gegenwärtige Vorlage den automatischen Charakter vermeide, und damit entfielen die wesentlichen Bedenken des Abg. Richter vorgetragenen Bedenken gegen die Vorlage. In der Kommission werde er beantragen, daß die für die Reichsschuldenentlastung einzubehaltende Summe auf mehr als die Hälfte der Spannung festgelegt werde.

Abg. Paasche (nat.-lib.): Wir haben von jeher eine dauernde Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten gewünscht, und deshalb können uns alle Gründe, die der Abg. Richter gegen den Automaten vorgebracht hat, nur bewegen, dafür zu stimmen. Hiermit schließt die Debatte. Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Der Antrag der Kommission wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, die Resolution Lieber-Müller einstimmig angenommen. Der Rest des Etats wird bewilligt.

Preussischer Landtag.

Am Montag erledigte das Abgeordnetenhaus einige kleinere Vorlagen und nahm dann das aus dem Herrenhause in etwas veränderter Gestalt herübergekommene Lehrerbesoldungsgesetz unverändert nach dem Beschluß des Herrenhauses an.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag zunächst ohne Debatte in dritter Lesung die Gesetzentwürfe betr. die Ergänzung einiger jagdrechtlicher Bestimmungen und betr. die Rechtsverhältnisse der Pflanzotoren in Ostpreußen und Ostpreußen an. Darauf wurde die Etatsberatung bei dem Etat der Bauverwaltung fortgesetzt.

„Ich hoffe doch, Sie führt nichts Unangenehmes her?“

„Leider doch, und Sie verzeihen mir, Trautmann, daß ich Sie wieder damit überfalle!“

„Nun, wenn ich helfen kann, ist das selbstverständlich. Es liegt doch keine Mißstimmung zwischen Ihnen und Ihrem Direktor vor?“

„Im Gegenteil! Zum 1. Januar geht er ab, das ist definitiv und meine Anstellung auch, aber nun erlauben Sie mir, Ihnen zu erzählen, was mich zu Ihnen führt, und tadeln Sie meine Angebuhd nicht. Ich schrieb Ihnen von dem Briefe meines Gläubigers, der mir so loyal, auf Grund angeleglicher von meinem Vater empfangenen Wohlthaten, die Zahlung meiner Schuld erleichterte. Nun, fuhr er fort, als Trautmann zustimmend nickte, „die ganze Geschichte ist erlogen.“

„Unmöglich!“ rief derselbe und doch schob ihm im nächsten Augenblick der Gedanke an Winzcel durch den Kopf.

„Na, ich sehe Ihnen schon an — Sie erraten! Aber hören Sie, wie ich die Sache vorgestern erfuhr. Der Bankier ist also vor einem Monat gestorben. Ich wollte abwarten, wie seine Erben sich zu der Sache stellen würden, doch dauerte die Sache mir zu lange; ich schrieb und bekomme dann mein Konto, wonach ich eine Bagatelle zu zahlen habe für Stempel, Auslagen u. dgl., das Schuldkapital ist seit dem 5. August getilgt durch den Rittergutbesitzer Herrn Winzcel auf Schloß Rheustein.“

„Ich dachte es mir,“ sagte Trautmann leise. „So werden Sie sich aber auch ferner denken,

„Ja, lächerliche Raten. Jetzt, wo ich klar sehe, begreife ich meine Leichtgläubigkeit nicht.“

„Sie hatten vorausichtlich auch nicht viel mehr übrig, Truhn, der Gehalt ist für den Anfang klein — Ihre Schwester —“

„Ja, das ist's! Ihrewegen nehme ich diesen Vorbehalt erst recht nicht an. Sie soll nicht verhandelt werden!“ rief Oskar von Truhn heftig.

„Erlauben Sie mir die Versicherung, daß nichts Herrn Winzcel ferner lag.“

Ein eigentümlicher Blick streifte ihn aus Oskars Augen.

„Ulla darf von dieser Sache keine Ahnung haben. Wenn wir auch arm sind, das Geld hat keine Macht über unseren Stolz!“ rief er.

„Schön der Gedanke regt mich auf. — Die Sache ist nun die, Sie müssen mir raten. Was soll ich schreiben? Ich möchte ihn nicht beleidigen er hat es vielleicht gut gemeint.“

„Wollen Sie das Geld von mir nehmen? Mit Vergnügen, lieber Truhn...“